

# Die privilegierte Eisenstadt Steyr

*Von Udo B. Wiesinger*

## 1. Vorbemerkung

In der Geschichte des Eisenwesens in Oberösterreich und der gesamten Region, die über Jahrhunderte vom Eisen des Erzberges bestimmt war, spielte Steyr seit dem 13. Jahrhundert eine Hauptrolle. Zum Unterschied von anderen Orten der Region kam die große Bedeutung der Stadt jedoch bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht in erster Linie aus der Produktion, sondern vor allem aus dem Handel. Gestützt auf ihre Privilegien, die ihnen eine zentrale Rolle im Handel mit Rohstoffen, Versorgungsgütern und Endprodukten verliehen, kamen die Steyrer Bürger zu einigem Wohlstand, der sich in den Bürgerhäusern des Stadtplatzes dokumentierte. Eisenverarbeitung war demgegenüber in Steyr lange Zeit von untergeordneter Bedeutung, bis im 19. Jahrhundert im Stadtteil Wehrgraben die Großindustrie der Waffenfabrik entstand. Allerdings hatten sich wegen der günstigen Standortbedingungen zahlreiche Handwerker angesiedelt, die das angelieferte Eisen verarbeiteten. Meist produzierten sie jedoch nur für den lokalen Bedarf. Nur eine Berufsgruppe aus den eisenverarbeitenden Handwerken leistete in vorindustrieller Zeit einen über die Region hinausreichenden wesentlichen Beitrag zum Ruf Steyrs als Eisenstadt - die Messerer.

## 2. Kurzer Abriss zur Stadtgeschichte

### 2.1. Steyr vor einem wirtschaftlichen Aufschwung

Die verbürgte Geschichte setzt bei vielen Städten in Österreich mit den Römern ein. Besonders der nördliche Eingang zur Eisenstraßen-Region, nämlich die Stadt Enns, kann auf eine weit in die Römerzeit zurückreichende Historie verweisen, die sich in zahlreichen Bauresten und Bodenfunden ausdrückt. Dagegen berichten die Quellen über Steyr vor dem 14. Jahrhundert nur wenig. Aus vorgeschichtlicher Zeit gibt es sehr verstreute Funde in der Umgebung. Zur Zeit der Römer dürfte hier keine größere Siedlung bestanden haben, Namen slawischen Ursprungs in der Umgebung (Dietrich, Raming, Garsten, Sierning) weisen auf eine Besiedlung im 8. Jahrhundert hin. Zur Zeit der Gründung von Kremsmünster 777 war die Traun-Enns-Platte noch weitgehend von Wald bedeckt. Der Name Steyr könnte keltischen Ursprungs sein und würde dann "das zur Hemmung / Stauung gehörige" bezeichnen, das könnte darauf zurückgehen, dass bei Hochwasser der Enns die Steyr zurückgestaut wird.

## 2.2. Die Herrschaft Steyr

Um 900 wurde gegen die Einfälle der Ungarn die Ennsburg errichtet, etwa zur gleichen Zeit entstand die Styrapurc, die aber erst Ende des 10. Jahrhunderts urkundlich genannt wird. Die Burg bezeichnete dabei nicht nur eine Befestigung, sondern auch die dazugehörige Ansiedlung.

Die Herrschaft der Grafen von Lambach erstreckte sich im 11. Jahrhundert vom Hausruck im Norden über die Alm und die Krems bis zum Toten Gebirge und wahrscheinlich bis zur Enns. Durch Erbschaft nach den Grafen von Lambach dürfte das aus dem Chiemgau stammende Geschlecht der steirischen Otakare (Traungauer) in unser Gebiet gekommen sein. Die Styrapurc wird im Jahr 985 erstmals genannt. Etwa ein halbes Jahrhundert später kommt sie in den Besitz der Otakare und wird namengebend für sie als Markgrafen. 1056 wurden sie auch Markgrafen der Kärntner Mark an der Mur. Mit der Herrschaft Steyr und der sich entwickelnden Stadt Enns beherrschten sie das Ennstal bis zur Donau und einen Großteil des Steyrtales, Besitzungen im Salzkammergut, das Ischlland, das Trauntal und das Gebiet am Pyhrn. 1122 verlegten sie den Schwerpunkt ihrer Herrschaft von Steyr an die Mur. Das entstehende Land wurde nach der Hauptburg der Otakare Steiermark benannt.

1156 wurde die Mark an der Donau zum selbstständigen Herzogtum, abgelöst von den Bayern. Unser Gebiet unterstand jedoch weiterhin den Bayern. 1180 wurde schließlich die Steiermark zum selbstständigen Herzogtum, der otakarische Herrschaftsbereich schied aus dem bayerischen Herzogtum aus. Aufgrund der 1186 auf dem Ennser Georgenberg geschlossenen Vereinbarung, der "Handfeste" gingen die Besitzungen der steirischen Herzoge nach dem Tod des letzten der steirischen Otakare 1192 an Österreich über. In der weiteren Folge steht unser Gebiet weitgehend unter der Herrschaft der Babenberger.

Unsere "Eisenstraßen-Region" hatte sich als landesfürstliche Herrschaft Steyr im Hochmittelalter zu einem großen geschlossenen Herrschaftsbezirk entwickelt. Sie ging von Dietmar von Steyr an Ottokar von Böhmen, um 1255 wurde der bayerische Herzogsbesitz um Hall einbezogen. Um 1325 gehörten dazu die Verwaltungsbezirke (Ämter) Ternberg, Molln, Dietrich, Mühlbach, Laussa, Mitterberg, Arzberg, Großraming, Steinbach, Ramsau, Kniewas, Hirt und Hall. Unter den Habsburgern wurde die Herrschaft Steyr von Richtern oder Pflegern verwaltet, die ähnliche Rechte wie ein Landeshauptmann hatten. Erst im 15. Jahrhundert konnte der Hauptmann ob der Enns seine Befugnisse auf die Herrschaft Steyr ausdehnen. Linz wird erstmals 1490 als Hauptstadt des Fürstentums Österreich ob der Enns genannt. Schon um 1378 endet der Einfluss des Burggrafen auf die durch verschiedene Privilegien unabhängig gewordene Stadt und die Bürger.

Die Burggrafen stammten aus verschiedenen adeligen Familien. Über einen längeren Zeitraum hatten im 16. Jh. die Freiherrn von Hoffmann die Herrschaft inne. 1666

erwarb der damalige Reichsgraf von Lamberg die Herrschaft Steyr vom Kaiser - die Familie behielt die Herrschaft und das Schloss Steyr bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs, als die umfangreichen Waldungen in den Besitz des Deutschen Reiches übergingen. 1955 übernahmen die Österreichischen Bundesforste Schloss und Wälder.

### 2.3. Steyr und seine Privilegien

Das für die wirtschaftliche Entwicklung der Städte an der Eisenstraße zentrale Privileg war das Stapelrecht. Unter Stapelrecht versteht man die Befugnis einer Stadt, gelegentlich auch eines Dorfes, den Handelsverkehr aufzuhalten und ihn unter Ausschluss anderer Gemeinden an sich heranzuziehen. Für Steyr legte das Privileg Herzog Albrechts I. aus 1287 fest, dass alles Eisen und Holz, das in die Stadt geführt wurde, dort den Bürgern drei Tage lang zum Kauf angeboten werden musste. Das in die Stadt gebrachte Eisen durfte von zwei Ratsbürgern begutachtet und preislich geschätzt werden. Erst wenn kein Steyrer Bürger innerhalb der Dreitagefrist sich fand, der das niedergelegte Eisen kaufen wollte, durfte es der Besitzer weiterverkaufen, wohin er wollte. Damit war nicht nur die Basis für die Dominanz der Steyrer Bürger im Innerberger Eisenhandel geschaffen, ebenso partizipierten die Eisenhandwerker der Stadt und des Umlandes von diesen Bestimmungen, vor allem deshalb, da dieses Stapelrecht auch dem eisenverarbeitenden Gewerbe günstige Bezugsbedingungen bot und der Freiheitsbrief auch die Mautfreiheit für alles Eisen, das nach Steyr geführt und innerhalb von zwei Meilen um die Stadt ge- und verkauft wurde, enthielt. Steyrer Bürger mussten beispielsweise an der Mautstelle von Klaus keinen Zoll bezahlen, an anderen Mautstationen hatten sie wesentlich reduzierte Tarife zu entrichten. Das Privileg von 1287 bestätigte offensichtlich eine schon länger übliche Praxis, Steyr dürfte bereits zur Babenbergerzeit das Stapelrecht für Eisen und Holz vom Erzberg gehabt haben. Der Grund für die Verleihung der Privilegien an die landesfürstliche Stadt Steyr lag darin, dass eine Privilegierung des Freisingischen Waidhofen eine wesentliche Reduktion der Mauteinnahmen des Landesfürsten bedeutet hätte.

Im Jahr 1370 erhielt Steyr das Privileg, als Kontrollorgan der über die Pyhrnstraße verhandelten Waren zu wirken, wodurch die Stadt weitgehend die Kontrolle über den wichtigen Fernhandel nach Venedig erlangte. Dies war immer wieder Quelle von Streitigkeiten mit anderen Orten, insbesondere gab es Konflikte mit Steinbach an der Steyr, das seine Messer nach Venedig lieferte.

Mit dem Stapelrecht unmittelbar zusammen hing der Straßenzwang, der es unmöglich machen sollte, das Stapelrecht von Steyr durch Umwege um die Stadt zu umgehen. Die Straßen, auf denen Steyr umgangen werden konnte, galten als unsicher. Reisende liefen dort Gefahr, überfallen und beraubt zu werden. Für den Landesherrn brachte dieses Privileg der Stadt Steyr den Vorteil der Bündelung der Abgaben an einer Stelle. Die mit Steyr um die Vorherrschaft im Eisenhandel konkurrierenden Märkte

Aschbach und Waidhofen/Ybbs unterstanden den Passauer bzw. Freisinger Bischöfen. Aschbach verlor rasch an Bedeutung. Waidhofen gab nicht so leicht auf, bis 1501 Maximilian I. zugunsten Steyrs entschied. Von nun an durften die Waidhofener nur mehr im Umkreis von drei Meilen Eisenhandel betreiben. Alle darüber hinausgehende Produktion musste nach Steyr gebracht werden. Bis 1287 waren Steyr und Waidhofen etwa gleichrangig in der Entwicklung. Mit der Verleihung des Stapelrechtes an Steyr ging die Bedeutung Waidhofens zurück, der Kampf zwischen den Städten reichte jedoch bis weit ins 16. Jahrhundert hinein. Die Entscheidung des Landesfürsten zugunsten Steyrs wirkte sich jedoch nachhaltig auf die wirtschaftliche und soziale Situation der beiden Städte aus, Steyr zeigte in vieler Hinsicht seine Überlegenheit, die sich etwa in der Architektur dokumentierte.

Ein Recht, das den Steyrer Bürgern vorbehalten war, war die Berechtigung zum Abschluss von Verlagsverträgen mit den Hammermeistern. Dabei gewährte ein Händler einem Hammermeister für die Ausschmiedung bestimmter Eisen- und Stahlsorten und -mengen einen festgelegten Geldvorschuss und erhielt dafür ein exklusives Bezugsrecht. Wegen des hohen Kapitalbedarfs beschränkte sich dieses System auf einige wenige Kaufleute, die damit großen Einfluss auf das gesamte Innerberger Eisenwesen erhielten.

Die Vorrechte der Stadt Steyr endeten mit den Reformen Kaiser Josefs II., der 1781 die Roheisenerzeugung freigab und 1783 die Aufhebung des Oberkammergrafenamtes, des staatlichen Aufsichtsorgans über das gesamte Eisenwesen, verfügte. An seine Stelle traten Berggerichte, das für Oberösterreich zuständige hatte seinen Sitz in Steyr. 1798 schließlich verlor Steyr jedes Vorrecht im Eisenhandel, behielt jedoch faktisch eine relativ große Bedeutung für den Handel.

## 2.4. Die politische Macht der Steyrer Eisenhändler

Die zentrale Rolle der Steyrer Eisenhändler in wirtschaftlicher Hinsicht, wirkte sich auch auf ihre Stellung in der politischen Entwicklung aus. Der Steyrer Stadtrat war weitgehend von den Händlern beherrscht.

"Zum Aufgabengebiet des Rates von Steyr gehörte es, die Bürger zu regelmäßigem Eiseneinkauf anzuhalten und die Einhaltung der Privilegien zu überwachen. Schon im Stadtrecht von 1287 lassen sich Spuren eines Ausschusses der Bürger erkennen. Im 14. und 15. Jahrhundert bestand er aus sechs Mitgliedern, die mit dem Stadtrichter, die Vertretung der Stadt nach außen und die Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern zu besorgen hatten. Der Burggraf von Steyr hatte den Rat in der Vertretung der städtischen Privilegien zu unterstützen. Parallel mit dem Aufschwung des Eisenwesens vollzog sich auch die Erweiterung des Rates: der 'junge Rat' wurde eingesetzt, der mit

Hilfe der fünfzig 'Genannten' dem 'Älteren Rat' 'bei der Leitung der Geschäfte an die Hand zu gehen hatte. "<sup>1</sup>

Der Magistrat in Steyr bestand aus dem Stadtrichter, dem Rat und den "Genannten". Der Stadtrichter übte das Gericht über die Bürger innerhalb des Burgfriedens aus, allerdings nur die niedere Gerichtsbarkeit, er durfte keine Todesurteile fällen. Auch über ansässige Adelige hatte er keine Gerichtsbarkeit. Der Stadtrichter wurde von den Bürgern aus ihrer Mitte gewählt. Seine Amtszeit dauerte zwei Jahre, er musste allerdings vom Landesfürsten in seiner Funktion bestätigt werden. Ihm zur Seite standen sechs Ratsherren. Darüber hinaus wurden vom Rat fünfzig Bürger gewählt, die "Genannten", die bei wichtigeren Angelegenheiten zurate gezogen wurden. Dieses Gremium erwies sich als unbeweglich. Daher erhielten die sechs Stadträte das Recht, sechs andere Bürger als ihre Mitglieder zu bestimmen. So ergab sich, dass eigentlich zwölf Ratsherren die Stadt regierten, von denen 10 aus der Stadt selbst und zwei aus dem Steyrdorf stammten. Diese Regelung blieb bis 1500 erhalten, damals wurde erstmals die Funktion eines Bürgermeisters eingeführt.

Nun wurden neben dem Bürgermeister, dem inneren (6 Mitglieder) und dem äußeren Rat (ebenfalls 6 Mitglieder) noch 18 Genannte jährlich gewählt, von denen 12 aus der Stadt, 4 aus dem Steyrdorf und 2 aus dem Ennsdorf stammten.

„Die Ordnung und der Verlauf bei der Wahl war von da an folgender: Die Bürgermeister-Wahl wurde ursprünglich ganz frei, ohne Beisein von Kommissären vorgenommen; am Sonntage vor St. Thomas kam die Gemeinde auf dem Rathause zusammen; Richter und Rat legten ihre Ämter nieder, und begaben sich in das kleine Ratszimmer; nur die Genannten blieben bei der Gemeinde. Diese schickte nun sechs aus ihrer Mitte an den Richter und Rat mit der Bitte, sie möchten noch länger ihr Amt behalten: diese weigerten sich aber, und baten, andere zu erwählen, was auch gewöhnlich geschah. Hierauf wählten der Bürgermeister und Rat aus den Genannten dieses Jahres sechs in den Rat für das künftige Jahr, 5 aus der Stadt, 1 aus dem Steyrdorfe. Indessen wählte auch die Gemeinde durch den Richter, der aber dieselben befragte, aus den zwölf damaligen Räten wieder sechs (5 von der Stadt, 1 vom Steyrdorfe) aus: somit blieben sechs alte im Rate, und sechs neue kamen hinein. Die Namen dieser zwölf Räte wurden nun der Gemeinde öffentlich bekannt gemacht. Dann begaben sich 4 bis 6 Personen aus den Genannten und der Gemeinde in die kleine Ratsstube, wo der geschworne Stadtschreiber (gewöhnlich ein Jurist, später auch Syndikus genannt) war, und fragten jeden Bürger einzeln bei einem Eide, wen er aus dem Ratspersonale für den tauglichsten zum Stadtrichteramte hielte; seine Stimme wurde aufgeschrieben, und nach Befragung aller wurden auch die Stimmen derselben öffentlich

---

<sup>1</sup> Hack Irmgard. Steyr und seine Beziehungen zum Innerbergischen Eisenwesen. Steyr 1953. S 40 f.

verlesen: wer die meisten hatte, ward Stadtrichter, und musste später, wenn er nicht schon im verflorbenen Jahre Richter gewesen war, in Begleitung von zwei Ratsherren mit einem Beglaubigungsbriefe zu dem Landesfürsten oder dessen Statthalter reisen, um den Eid abzulegen.

Am folgenden Tage war dann die Wahl des Bürgermeisters; der Richter und die Ratsherren schrieben auf einem besonderen Zettel den Namen desjenigen auf, den sie zu dieser Würde wählten: der Stadtschreiber öffnete dieselben, und die meisten Stimmen entschieden. Der Erwählte legte dann vor dem Rate den Amtseid ab, wenn er nicht diese Stelle schon im vorigen Jahre gehabt hatte.

Am dritten Tage war die Wahl der Genannten durch den neuen Bürgermeister, den Richter und Rat; 12 aus der Stadt, 4 aus dem Steyrdorf und 2 aus dem Ennsdorf. Dazu wurden immer die sechs austretenden Ratsglieder genommen; fünf von den alten Genannten blieben auch. Ganz neu aus der Gemeinde wurden 4 aus der Stadt, 2 vom Steyrdorf, 1 vom Ennsdorf erwählt; ebenso viele traten auch gänzlich ab. Es bestand also das ganze Personal der Verwaltung aus dem Bürgermeister, Stadtrichter, 12 Räten und 18 Genannten...

Die Beratung und Entscheidung über die wichtigsten und geheimsten Geschäfte stand nur dem Bürgermeister, Stadtrichter und dem inneren Rate zu, welche allein, ohne Beziehung der Andern, am Freitag ihre Sitzung hielten. War ihnen aber die Entscheidung zu schwer, oder waren sie wegen Krankheit oder Abwesenheit einiger Mitglieder zu wenig, so beriefen sie den äußeren Rat, oder doch einige desselben, zur Sitzung; eine solche wurde gewöhnlich am Mittwoch gehalten. Bisweilen wurden auch die Genannten dazu berufen; dies geschah am Montag, und hieß dann der große Rat; diese hatten aber dabei keine entscheidende Stimme, und mussten sich dem Ausspruche des inneren Rates anbequemen. Sie wurden auch gewöhnlich nur zu den gemeineren Geschäften verwendet; zur Sperre nach einem Todesfalle, zu Inventuren, Beisitzen zum Gerichte, zur Beschauung des Brotes, Fleisches, der Fische, zu Testamentsabschlüssen, zur Aufsicht über den Handel, zu Kauf und Verkauf der Häuser u. s. f.“<sup>2</sup>

### 3. Regionale Arbeitsteilung - die Rolle Steyrs

#### 3.1. Allgemeines

Die "Glieder" der Organisation des Eisenwesens vor Gründung der Innerberger Hauptgewerkschaft im Jahr 1625 waren die Radmeister (die den Abbau am Erzberg und die Verhüttung des Erzes betrieben), die Hammermeister (die für die Weiter-

---

<sup>2</sup> Fritz Franz Xaver, Geschichte der Stadt Steyr und ihrer nächsten Umgebung. Steyr 1837. Nachdruck 1993. S. 170 ff.

verarbeitung des Eisens zu Halb- und Fertigfabrikaten sorgten) und die Händler (die sowohl den Handel mit Eisenwaren als auch den mit Lebensmitteln zur Verproviantierung der Erzeugungsbereiche betrieben). Die personale Arbeitsteilung wurde im Laufe der Entwicklung immer mehr auch zu einer regionalen Arbeitsteilung. Die Gründe dafür lagen vor allem in der Notwendigkeit, die Ressourcen der gesamten Region in möglichst rationeller Weise zu nutzen.

- \* Erzabbau am Erzberg (sowie an einigen kleineren Bergbauen).
- \* Verhüttung in Vordernberg und Innerberg (= Eisenerz) - Trennung der Wirkung nach Norden bzw. nach Süden.
- \* Verarbeitung im Kleingewerbe der Gesamtregion mit Schwerpunkten, die sich aus der Energieversorgung durch die Wasserkraft ergeben sowie mit der Entwicklung lokaler Besonderheiten bezüglich der Endprodukte.
- \* Handel innerhalb der Region und nach außen Handel mit Rohstoffen und Halbfabrikaten, Handel mit Endprodukten Entstehen von Handelszentren. Dazu gehört die Ausbildung der spezifischen Transportgewerbe wie Fuhrleute, Schiffer und Flößer.
- \* Verproviantierung - Entstehen der Widmungsbezirke (Scheibbs, Waidhofen, Steyr, Windischgarsten), Einbeziehung der gesamten Landwirtschaft großer Teile der Region in das Eisenwesen.
- \* Forstwirtschaft mit ihren Bringungsmethoden (Trift) und Köhlerei in den ausgedehnten Waldgebieten, mit Schwerpunkten im Salzatal und im Reichraminger Hintergebirge.
- \* Ergänzend kamen in der gesamten Region zahlreiche weitere Berufe hinzu, wie etwa eine große Zahl von Versorgungs- und Reparaturhandwerken, die Tavernen, Vorspanndienste usw.

Die Rolle Steyrs mit diesem System war eine ganz zentrale. Dabei stand die Bedeutung des Eisenhandels und des damit zusammenhängenden Transports im Vordergrund. Daneben nahm Steyr auch eine - im Laufe der Jahrhunderte unterschiedlich - wesentliche Stellung im Bereich der Eisenverarbeitung ein.

### 3.2. Handel und Transport

Eisen gehörte neben dem - allerdings viel bedeutenderen - Salz zu jenen unentbehrlichen Gütern, die schon in vor- und frühgeschichtlicher Zeit Gegenstand überregionalen Handels waren. Schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts gab es einen regen Handel mit steirischem Eisen, sowohl nach Süden Richtung Oberitalien und Venedig als auch nach Norden Richtung Donau. Gehandelt wurde in erster Linie mit Endprodukten, weniger mit Roheisen oder Halbfabrikaten. Wie beim Erzabbau und bei der Verarbeitung zu Halb- und Endprodukten gab es auch beim Handel eine

Zweiteilung. Die Absatzgebiete von Vordernberg lagen im Süden, die von Innerberg/Eisenerz im Norden.

Innerberg lieferte seine Erzeugnisse entlang der Enns nach Steyr und Enns und an der Ybbs nach Waidhofen und Aschach. Zwischen Steyr und Waidhofen gab es immer wieder Kämpfe wegen der Handelsprivilegien. Schließlich setzte sich Steyr im 15. Jahrhundert durch und erlangte in der Folge ein weitgehendes Monopol auf den Eisenhandel. Steyr scheint schon zur Zeit der Babenberger das Stapelrecht für Eisen vom Erzberg gehabt zu haben, das 1287 von Herzog Albrecht I. bestätigt wurde. Diese Privilegien wurden im Laufe der Jahrhunderte von den jeweiligen Landesherren immer wieder bestätigt. Durch die Unterstützung als landesfürstliche Stadt konnte Steyr den Streit mit dem freisingischen Waidhofen für sich entscheiden. Die unterschiedliche wirtschaftliche Entwicklung der beiden Städte wirkt bis in die Gegenwart nach.

Das Stapelrecht unterbrach den freien Warenverkehr und schuf ein Abnahmemonopol für die Bürger der Stadt. Es war besonders leicht durchsetzbar, wenn die Stadt nicht umgangen werden konnte — was bei Steyr durch den Schwerpunkt des Transports auf der Enns der Fall war. Beim Transport auf Landstraßen wurde es durch Bestimmungen wie den Straßenzwang (sicherer Transport nur auf einer gegebenen Straße — auf den übrigen Wegen konnten "Räuber lauern") und Bannmeile (Unterbindung des Handels in einem bestimmten Umkreis um die Stadt) unterstützt, wobei diese Regelungen immer wieder zu heftigen Auseinandersetzungen führten.

Abhängig von Steyr waren die Stapelplätze zweiter Ordnung. Von Innerberg wurde das Eisen von den Radmeistern selbst oder durch Lohnfuhrwerke auf der alten Eisenkammerstraße nach Hieflau zur Enns gebracht, wo man es zumeist auf Flöße verlad. Es konnte aber auch auf der Straße nach Steyr verfrachtet werden. Ladstätten (Eisenniederlagen) waren Hieflau, Großreifling, Altenmarkt, Kastenreith, Reichraming, wo die Hammermeister ihren Bedarf decken konnten. Für den "Gegenzug" erbaute man im 16. Jahrhundert einen Ross- und Schiffweg, der 1565 bis Weyer, zwei Jahre später bis Hieflau reichte. Von Steyr führte man das Eisen entlang dem linken Ennsufer per Wagen zur Donau, von wo es stromaufwärts per Schiff nach Regensburg (mit Legstätten in Enns, Wels, Linz, Freistadt und Passau) oder stromabwärts nach Wien (mit Legstätten in Melk, Emmersdorf und Krems-Stein) verladen wurde. Es bestanden aber auch noch mehrere "unechte Legstätten", z. B. Pöchlarn, Tulln, Korneuburg u. a. Von Enns aus verfrachtete man das Eisen über Mauthausen, Pregarten nach Freistadt, von Linz aus nach Kaplitz und Budweis in Böhmen. Nur die Bürger der anerkannten Legstätten durften Eisen in Steyr einkaufen und weitervertreiben.

Die bedeutenden Händler oder Verleger an der Eisenstraße beherrschten durch ihre Kapitalkraft auch die übrigen Bereiche des Eisenwesens, bis seit der Mitte des 15. Jahrhunderts die Einflussmöglichkeiten der landesfürstlichen Beamten durch Eisenordnungen festgelegt wurden. Die Eisenhändler nahmen durch ihre Investitionen Einfluss auf die Rad- und Hammerwerke. Sie teilten den Hämmerern das Roheisen, den Werken des Kleiseisengewerbes das "geschlagene Zeug" zu und betrieben die



Verproviantierung. Damit war das Verlagswesen über lange Zeit der zentrale Faktor der gesamten Eisenwirtschaft der Region.

Wegen der schlechten Straßen- und Wegeverhältnisse hatten die Flüsse als Transportwege besondere Bedeutung. Insbesondere die schweren Lasten des Eisentransports waren auf Flößen und Schiffen wesentlich leichter zu verfrachten. Schon im 15. Jahrhundert fuhren Schiffe von Steyr ennsabwärts — aber nur wenige. Voraussetzung für Schifffahrt oberhalb von Steyr waren die Errichtung eines Treppelweges und die Regulierung einiger besonders gefährlicher Flussstrecken. Die Strecke von Hieflau bis Steyr wurde zwischen 1553 und 1583 für den Schiffsverkehr adaptiert. Zu dieser Zeit verkehrten auf der Enns Schiffe, die etwa 250 Zentner Eisen transportieren konnten.

Zum Transport des Eisens wurden auf der Enns Zillen verwendet. Betreiber waren Schiffmeister, die in Steyr und in Weyer saßen. Die Steyrer Schiffmeister betrieben hauptsächlich die Schifffahrt unterhalb von Steyr. Die Weyer fuhren bis Steyr für die Innerberger Hauptgewerkschaft. Die Weyer Zillen fuhren mit Eisenladung am frühen Morgen von Weyer ab nach Steyr. Am nächsten Tag fuhren sie — beladen mit Getreide und anderen Lebensmitteln — zurück bis Ternberg, am dritten Tag bis Weyer. Neben dem Gütertransport wurden die Schiffe immer auch für den Personentransport genutzt. Von Steyr abwärts wurden vor allem Fertigprodukte zur Donau und weiter transportiert, in geringerer Menge auch unverarbeitetes Eisen.

Schon früh wurde ein Teil des Eisens, das vom Erzberg nach Norden gebracht wurde, von Großreifling an auf Flößen ennsabwärts transportiert. Im 14. Jahrhundert wird der Transport des Eisens auf Holzflößen als von Alters üblich gewesen bezeichnet. Flöße bestanden aus zusammengebundenen Stämmen, auf denen eine aus Holz und anderen Waren bestehende Ladung transportiert wurde. Die Bauart der Flöße war sehr unterschiedlich und hing von den jeweiligen Bedingungen an den Flüssen ab. Die Fortbewegung geschah ausschließlich durch die Kraft des fließenden Wassers, die Lenkung erfolgte mit einem Steuer.

Die Eisenflöße fuhren jeweils bis Wien, wohin Steyr auch einen regen Holzhandel betrieb. In Steyr musste das Eisen drei Tage lang zum Verkauf angeboten werden. Im 15. Jahrhundert überwog die Zahl der Flöße die der Zillen auf der Enns von Steyr abwärts um ein Vielfaches. In den Jahren 1482 bis 1487 wurden an der Ebersdorfer Maut 1141 Flöße und nur 42 Schiffe registriert, die von der Enns kamen. Erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts begann die Bedeutung der Schiffe für den Eisentransport zu überwiegen. Die Flöße waren meist 19 bis 20 m lang, vorne 5,75 m, hinten 7,25 m breit, es gab jedoch auch größere. Fahrtdauer von Weißenbach bis Steyr 7 Stunden. Von Steyr bis in die Donau 4 Stunden.

Da früher auf der Enns bis Steyr nur die Befahrung mit Flößen möglich war, versuchte man schon seit 1535, die Schiffbarmachung der Enns zu planen. Dafür war die Errichtung eines Treppelweges erforderlich, um die Schiffe mit Pferden flussaufwärts ziehen zu können. Erst 1559 wurde mit dem Bau begonnen. Der Hauptteil der Arbeiten erfolgte nach den Plänen des berühmten Tiroler Wasserbaumeisters Hans Gasteiger.

Ab 1583 war auf der gesamten Enns die Benützung von Schiffen möglich. Zum Einsatz kamen Schiffe mit einem Fassungsvermögen von 250 Zentnern Eisen, das war viermal so viel wie bei den Flößen. Aber auch in der Folge wurde noch der größere Teil von Transporten mit Flößen erledigt. Bei Hoch- oder extremem Niedrigwasser musste der wesentlich teurere Transport auf dem Landweg mit Fuhrwerken erfolgen.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begannen die Eisenbahnen rasch Bedeutung als Transportweg zu erlangen. Den Anfang machte die Kaiserin-Elisabeth-Westbahn, die zwischen 1856 und 1860 von Wien über Linz nach Salzburg errichtet wurde. Der Versuch, die Strecke über Steyr zu führen, wurde verhindert, damit war schon in der ersten Phase der Entwicklung neuer Verkehrsträger die Region der Eisenwurz von den Hauptlinien abgekoppelt. Der Verlauf der Westautobahn im 20. Jahrhundert bildete hierbei eine Fortsetzung, die sich negativ auf die industrielle Entwicklung der Region auswirkte. Die 1872 errichtete Kronprinz Rudolfsbahn von St. Valentin über Steyr, Kleinreifling und Hieflau nach Selzthal konnte daran nur wenig ändern, wenn sie auch die Schifffahrt und Flößerei auf der Enns überflüssig machte. Ab 1881 wurde etappenweise — bis 1906 — die Pyhrnbahn von Linz über Kirchdorf nach Selzthal gebaut, die eine wichtige Verbindung von Linz nach Graz herstellte. Eine wichtige lokale Rolle spielte lange Zeit die Steyrtalbahn, eine Schmalspurbahn von Steyr nach Klaus, wo sie den Anschluss an die Pyhrnbahn herstellte.

Der Reichtum der großen Eisenhändler drückt sich in der Architektur der Bürgerhäuser in den Handelszentren - vor allem Steyr und Leoben aus. Nur einige der größten Produzenten — zum Beispiel unter den Sensenschmieden — konnten dem Gleichwertigen entgegenhalten. Die Bedeutung etwa von Steyr wird von der Tatsache unterstrichen, dass es um 1600 mit etwa 9000 Einwohnern nicht nur die größte Stadt Oberösterreichs, sondern die dritt- oder viertgrößte Stadt im heutigen Bundesgebiet war.

### 3.3. Gewerbliche — Produktion der Wehrgraben

Über die Zeit der Entstehung des Wehrgrabens gibt es keine gesicherten Nachrichten. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts bestanden jedenfalls bereits vier sogenannte Zeugstätten, an denen verschiedene Produktionsanlagen die Wasserkraft nutzten.

Es ist wohl anzunehmen, dass die Steyr sich auch in ihrem natürlichen Lauf in dem Tal mehrfach verzweigt hatte. Im 14. oder 15. Jahrhundert wurde das Wehrgrabengerinne gebaut, das über eine im Bereich des Vorortes Aichet errichtete Wehranlage, die Plautzenhofwehr, mit Wasser versorgt wird. Im Lauf der Zeit entstanden zahlreiche weitere Seitenarme und Verbindungsgerinne, die zur Energieversorgung der Betriebe dienten. Die Anlagen bilden ein komplexes System, das einer ständigen Betreuung bedurfte.

Die Existenz der vier Zeugstätten am Wehrgraben kann schon für das Jahr 1525 nachgewiesen werden. Als Zeugstätte wurden Ansammlungen von gewerblichen Betrieben an den Gefällestufen des Wehrgrabengerinnes bezeichnet. Im Jahr 1572 berichtet ein Dokument, dass schon seit länger Zeit das Wasser der Steyr durch Wehrgräben geleitet wird und von Müllern, Schleifern und anderen Handwerkern genutzt wurde.

Fritz berichtet 1837 von folgenden Betrieben:

1. Zeugstätte: 2 Papiermühlen, Drahtzugwerk. 10 Schleifen, eine Getreidemühle, ein Gipsstampf, Eisenhammer, Feilhauer und Zirkelschmiede. Es bestehen 10 Fluder (Zuleitungen zu den Wasserrädern) und ebenso viele Wasserräder.
2. Zeugstätte: ein Kupferhammerwerk mit sechs Hämmern, ein großer Pfannenhammer, eine Papiermühle, einige Schleifen und Polieren.
3. Zeugstätte: eine Mühle, 5 Schleifen und Polieren. In der Nähe befindet sich der Kohlanger mit einer Kohlenbrennerei.
4. Zeugstätte: zwei Lederfabriken, ein großer Eisenhammer und zwei Getreidemühlen.

Insgesamt bestanden damals 52 Fluder, deren Besitzer eine Kommunität bildeten. Im Jahr 1952 existierten noch 50 Fluder.

Unterhalb des Ortes Christkindl, bei der Kruglwehr, zweigt von der Steyr der Himmlitzerbach ("Unterhimmler Wehrgraben") ab. An ihm und am Hauptarm der Steyr, von dem wieder einzelne Gerinne abzweigten, bestanden zur gleichen Zeit Schleifen, Papier-, Getreide- und Sägemühlen, drei Rohrhämmer, Polieren, ein Brauhaus, eine Kohlstätte und eine Kalkbrennerei.

Interessant an dieser Zusammenstellung ist, dass neben eisenverarbeitenden Betrieben zahlreiche andere Produktionszweige vertreten waren. Man kann davon ausgehen, dass wohl auch hier am Anfang die Versorgung der Bevölkerung stand und damit Getreidemühlen eine zentrale Rolle spielten. Bedeutend war die Ledererzeugung. Im 16. Jahrhundert gab es im Wehrgraben sechs Meister des Weißgerbergewerbes. Mit der wachsenden Bedeutung des Eisenhandels siedelten sich auch zahlreiche Betriebe an, die der Weiterverarbeitung dieses Materials dienten. In der regionalen Arbeitsteilung der Eisenstraßen-Region blieb für Steyr aber der Handel jedenfalls wesentlich wichtiger als die Verarbeitung. Auch das für Steyr lange Zeit wichtigste Produkt, die Messer, wurden hier nur endgefertigt und dann verkauft, die Klingen kamen meist aus der Umgehung, vor allem aus Kleinraming. Die am Wieserfeldplatz angesiedelten Messerer besaßen am Wehrgraben Schleifen und Polieren zur Fertigstellung ihrer Produkte.

Der Ruf als Waffenschmiede entstand erst im Zuge der Entwicklung der Großindustrie, obwohl es schon früher einzelne Vertreter von Berufszweigen der Waffenerzeugung gegeben hatte. Vereinzelt wurden Helme, Rüstungen und Schwerter hergestellt. Im 17. Jahrhundert gab es den — gescheiterten — Versuch, die Waffenerzeugung zu forcieren. In geringer Zahl wurden Musketen erzeugt, der Schwerpunkt lag jedoch auf der Produktion der Büchsenrohre. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es einige sogenannte Armatursarbeiter, die Bajonette, Säbel und Gewehrteile erzeugten. In der k.k. Feuergewehr-Lokaldirektion, die zwischen 1786 und 1856 in Unterhimmel bestand, wurden Gewehrläufe erzeugt und Rohre für Kanonen geschmiedet. Vor Josef Werndl gab es in Steyr jedoch keine nennenswerte Produktion vollständiger Gewehre.

### 3.4. Die Messerer in Steyr

Zur Zeit der Römer gab es bereits Klingenerzeugung in Noricum, wobei die Standorte nicht bekannt sind. In Steyr soll es bereits um 900 Messererzeugung gegeben haben, urkundliche Belege gibt es jedoch erst aus dem 14. Jahrhundert. Eine Handwerksordnung der Klingenschmiede von Kleinraming stammt aus dem Jahr 1373. Die älteste Quelle des Steyrer Messererhandwerks aus dem Jahr 1407 stellt den ältesten Freiheitsbrief österreichischer Messerer dar. Darin werden noch ältere Rechte bestätigt.

Die Messerer befassten sich nur mit dem Ausfertigen der geschmiedeten und geschliffenen Klingen. Sie versahen sie mit Heften oder Griffen, machten sie verkaufsfertig und brachten sie in den Handel. Diese Arbeiten hatten früher die Klingenschmiede selbst erledigt, dann erfolgte die Trennung:

- Klingenschmiede schmiedeten die Rohform.
- Schleifer versahen die Klingen mit der Schneide und Politur.
- Messerer erzeugten und befestigten die Griffe und besorgten den Handel.

Es handelte sich um drei unterschiedliche Handwerke mit getrennten Zunftordnungen, jede Übertretung der Kompetenzen wurde bestraft.

Der Stadtteil Steyrdorf, nördlich vom Steyrfluss ansteigend, bildet neben dem Zentrum um den Stadtplatz einen weiteren Altstadtbereich von Steyr und stellt damit auch eine städtebauliche Besonderheit dar. Das Viertel war lange Zeit Sitz der Messerer und die meisten historischen Gebäude stehen in irgendeiner Weise in Zusammenhang mit diesem Gewerbe. Die Gebäude sind in der Regel ein wenig kleiner und weniger prächtig als jene am Stadtplatz — die Messerer waren zwar wohlhabend, aber nicht ganz so reich wie die großen Eisenhändler. Das Ensemble von Wehrgraben, Kirchen- und Gleinkergasse, Sierningerstraße und Wieserfeldplatz birgt eine so große Zahl wertvoller Objekte, dass es in seiner Gesamtheit unter Denkmalschutz gestellt wurde.

Die historische Vorstadt Steyrdorf geht in ihrem heutigen Erscheinungsbild weitgehend auf die Zeit der wirtschaftlichen Expansion im 16. Jahrhundert zurück. Weder die Gegenreformation noch die Industrialisierung des 19. Jahrhunderts haben daran etwas Grundlegendes verändert.

Innerhalb des Stadtteiles bildet wiederum der Wieserfeldplatz eine Besonderheit. Die in kurzer Zeit (etwa zwischen 1540 und 1560) errichtete Messerersiedlung auf dem Plateau vor der Stadtmauer des "Äußeren Steyrdorfes" gehört zu den interessantesten sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Denkmalen von Mitteleuropa. 1543/44 wurden eine größere Zahl von Messerern aus Waidhofen/Ybbs nach Steyr umgesiedelt, sie wurden in den kleinen neuerbauten Handwerkerhäuschen am Wieserfeld untergebracht. Das Ensemble ist trotz eines Brandes im 19. Jahrhundert fast vollständig in der Bausubstanz des 16. Jahrhunderts erhalten, wobei die biedermeierlichen Fassaden und einige Ausstattungen aus dem späten 18. und frühen 19. Jahrhundert stammen.

Zahlreiche Gründe waren maßgeblich für den Niedergang des Messerergewerbes im 19. Jahrhundert. Vor allem war es die erstarkende ausländische Konkurrenz. Besonders die englischen, später auch die deutschen (Solinger) Produkte waren den heimischen qualitativ überlegen und billiger. Es mag sein, dass daran mancher Nachfahre der in der Gegenreformation aus Steyr vertriebenen Spezialisten "mitschuld" war. Dazu kamen rückständige Erzeugungsmethoden sowohl bei der Stahlerzeugung als auch im Handwerk selbst, mangelhafte Bildung und Ausbildung der Handwerker sowie eine schlechte technische Ausstattung der Betriebe. Das Entstehen der Großindustrie der Steyrer Waffenfabrik Werndls beschleunigte den Niedergang der kleingewerblichen Betriebe der Region und zog Fachkräfte aus dem Gewerbe ab. Erschwerend wirkten allgemeine wirtschaftliche Entwicklungen der Monarchie, insbesondere der Wegfall von Absatzmärkten sowie politische Probleme im Orient.

Der Staat unternahm einige Versuche, die Situation des Handwerks in der Region zu verbessern. Dazu gehörten etwa die Fachschule in Steyr, die das Ausbildungsniveau heben sollte sowie die Gründung einer Werksgenossenschaft in Steinbach.

Nur wenige Betriebe überstanden das große Sterben im 19. Jahrhundert und konnten die Tradition der Messererzeugung bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg weiterführen. Dazu gehörten etwa die Pilswerke in Steinbach an der Steyr, der Neuzeughammer in Sierninghofen und vor allem die Hackwerke in Steyr. Doch spätestens in der Achtzigerjahre des 20. Jahrhunderts war es auch damit zu Ende. Nur im Trattenbachtal werden noch Feitel und Bestecke erzeugt, aber dabei handelt es sich nur mehr um kleine Überreste einer einst florierenden Branche.

## 4. Reformation und Gegenreformation an der öö. Eisenstraße<sup>3</sup>

Eine wesentliche Rolle in der Geschichte des Eisenwesens in Oberösterreich spielten die Reformation und insbesondere die Gegenreformation.

Die Region war wegen der Lage und wegen der intensiven wirtschaftlichen Beziehungen zu den deutschen Ländern schon früh zu einem Zentrum der Reformation geworden. Die ersten Förderer der neuen Ideen waren Adelige, in der weiteren Folge bekannten sich besonders die Händler aber auch zahlreiche Betreiber von Werkstätten zu der neuen Lehre. Die Unterdrückung und Vertreibung in der Gegenreformation brachte das gesamte Eisenwesen in Schwierigkeiten und hemmte die Entwicklung der Region nachhaltig. Vielfach verließen die besten Fachkräfte das Land.

Die Lehre Luthers fand im Land ob der Enns vor allem beim Adel und beim Bürgertum großen Anklang. Aber auch wirtschaftlich benachteiligte Bauern und Handwerker schlossen sich der Lehre an, da sie sich von der Reform eine Verbesserung ihrer Situation erhofften.

Schon 1520 kommen die ersten Meldungen über religiöse Neuerungen aus Steyr. Neben dem lutherischen Protestantismus war in Oberösterreich und insbesondere auch in Steyr die Bewegung der Wiedertäufer sehr stark. 1545 wurde der Benediktinermönch Wolfgang Waldner der erste evangelische Stadtpfarrer von Steyr. Die meisten Mönche des Klosters Garsten waren evangelisch, verheiratet und hatten Kinder. Steyr war im 16. Jahrhundert weitgehend vom Protestantismus geprägt, hatte als landesfürstliche Stadt jedoch keinen Rechtsanspruch auf evangelischen Gottesdienst. Protestantische Prediger wurden daher immer wieder ausgewiesen. Zum Unterschied von anderen Adeligen war der Steyrer Burggraf Hannß Hofmann Katholik geblieben, er versuchte immer wieder, auf die protestantische Bürgerschaft einzuwirken. Sein Sohn jedoch wurde Anhänger der protestantischen Lehre, sodass Steyr um 1550 fast völlig protestantisch war.

Im Jahr 1597 setzte auf Befehl von Kaiser Rudolf II. die Gegenreformation ein. Steyrer Bürger wurden nach Linz zitiert, sie erhielten den Auftrag, die Prediger wegzuschicken und die protestantischen Kirchen zu sperren. In der Reaktion der Stadt wird bereits darauf hingewiesen, dass es zu ernststen wirtschaftlichen Problemen kommen werde, wenn die reichen Bürger die Stadt verlassen und ihr Kapital aus der Eisengesellschaft abziehen würden. In den Folgejahren kam es immer wieder zu Auseinandersetzungen zwischen der Obrigkeit und den Stadtbürgern aber auch zu Unruhen zwischen den katholischen und den protestantischen Einwohnern der Stadt.

Die Maßnahmen von Staat und Kirche gegen die Reformation erreichten im Jahr 1627 einen Höhepunkt. Kaiser Ferdinand II. erließ den Befehl an alle Beamten der

---

<sup>3</sup> Vgl: Doppler Caecilia, Reformation und Gegenreformation in ihrer Auswirkung auf das Steyrer Bürgertum. Wien 1977. Neumann Ilse, Steyr und die Glaubenskämpfe 1520 - 1610. Diss Wien.

Herrschaften und der Stände sowie an alle Bewohner der Städte, katholisch zu werden oder binnen vier Wochen das Land zu verlassen. Kurze Zeit später wurde auch der Adel vor die Entscheidung gestellt, katholisch zu werden oder innerhalb von drei Monaten auszuwandern. 1631 wurde die Rekatholisierung der Bauern — jedoch mit wenig Erfolg — befohlen. 1652/53 ging der Kaiser scharf gegen alle Nichtkatholiken vor. Zahlreiche Familien wurden dabei getrennt. Die Reste der Protestanten wichen in den Untergrund aus. Besonders im Salzkammergut war der Geheimprotestantismus weit verbreitet.

Zu den Ausgewiesenen gehörten zahlreiche Fachkräfte der Eisenverarbeitung. So mussten Messerer aus Steyr und Steinbach nach Solingen auswandern — dort stärkten sie die Konkurrenz für die heimischen Betriebe. Manche der vertriebenen protestantischen Spezialisten wurden interessanterweise im katholischen Bayern mit offenen Armen aufgenommen — Fachkenntnisse und Kapital wogen schwerer als religiöse Bedenken. Die tiefen Einschnitte durch die Gegenreformation trafen die Region in einer Phase wirtschaftlicher Probleme im Eisenwesen doppelt hart. Die Bauernkriege hatten einen Niedergang der Landwirtschaft und ein ständiges Ansteigen der Lebensmittelpreise mit sich gebracht. Dies war besonders für die Gebiete mit intensiver Eisenverarbeitung problematisch, die über nur wenig Eigenerzeugung an landwirtschaftlichen Gütern verfügten. Der Bergbau am Erzberg und die Rad- und Hammerwerke kamen vor allem durch die ersten scharfen Maßnahmen der Gegenreformation in der Steiermark seit 1596 in Schwierigkeiten. Die Förderung am Erzberg ging zurück, die Eisenpreise stiegen. In der weiteren Folge kam das Handwerk in Steyr in massive Schwierigkeiten, die Produktion sank erheblich. Dazu kam nun die Vertreibung im Zuge der Gegenreformation. 1624 trat das Reformationspatent in Kraft, das eine Frist von zwei Wochen festsetzte, in der sich die Bevölkerung zum katholischen Glauben bekennen oder auswandern sollte. In Steyr nahm man den kaiserlichen Erlass nicht ernst. Doch noch im gleichen Jahr kam es zur Ausweisung der protestantischen Prediger und zur Schließung der Kirchen. Die protestantische Schulkirche wurde den Dominikanern übergeben, 1625 wurde von der Reformationskommission ein katholischer Magistrat eingesetzt. Darüber hinaus wurden die Aufträge der Obrigkeit zur Ausübung der katholischen Religion nicht eingehalten. Nach einer Verschärfung der Aktivitäten der Reformkommission, die zum Beispiel auch eine Verbrennung aller in den Häusern gefundenen protestantischen Bücher beinhaltete, setzte ab 1626 eine Welle der Emigration ein. Die Katholisierungsmaßnahmen wurden jedoch durch das Ausbrechen der Bauernunruhen unterbrochen. Steyr wurde kampfflos dem Bauernheer übergeben. Wolfgang Madlseder übernahm die Führung der Stadtgeschäfte. In der Folge konnten die Protestanten wieder Gottesdienst abhalten, ein Prediger kam nach Steyr. Nach der Niederschlagung des Bauernaufstandes wurde Madlseder, der zeitweise mit den Bauern zusammengearbeitet hatte, verhaftet und schließlich im März 1627 hingerichtet. Sein Kopf wurde auf einer Stange aufgespießt in Steyr öffentlich präsentiert und erst nach mehr als einem Jahr nach zahlreichen Petitionen der Witwe abgenommen. Ab

1627 kommt es wieder zu einer großen Welle der Emigration protestantischer Bürger der Stadt. Unterstützt wurde die Rekatholisierung durch eine Ordensniederlassung der Jesuiten in Steyr, die sich vor allem um das Schulwesen kümmerte. Für den Bau des Collegiums und der später errichteten Michaelerkirche mussten elf Bürgerhäuser abgerissen werden, die im Zentrum der traditionell protestantischen Messereransiedlung im Steyrdorf standen. Wenn auch damit die Gegenreformation in Steyr abgeschlossen erschien, wurden doch immer wieder Maßnahmen erlassen, da sich die Bevölkerung offensichtlich nicht vollständig "bekehren" ließ. Vor allem in den "niedrigeren" Bevölkerungsschichten, deren Arbeitskraft benötigt wurde, blieb der Protestantismus verbreitet. Unter den ersten Emigranten befanden sich einige der reichsten Bürger der Stadt, vor allem Händler, aber auch einige Handwerker. 1627 mussten beispielsweise zahlreiche Messerer emigrieren. Einige Emigranten kehrten im Laufe der Zeit jedoch "bekehrt" wieder nach Steyr zurück. Zwischen 1626 und 1628 verließen zumindest 237 Bürger die Stadt — überwiegend aus religiösen Gründen. Fast alle verfügten über Hausbesitz und gehörten den reichsten Gruppierungen der Stadt an. Sie mussten vor dem Abzug eine Nachsteuer entrichten, die bis zu 50 Prozent des Vermögens ausmachte (ein Vorläufer der "Reichsfluchtsteuer", der zur Zeit des Nationalsozialismus vertriebene Juden unterworfen waren). Ziele der Emigranten lagen im Deutschen Reich, in Ungarn, Niederösterreich sowie in Alpengegenden (wo sie kryptoprottestantische Gemeinden bildeten, die zum Teil bis zum Toleranzpatent Josefs II. bestanden). Im Jahr 1641 gab es in Steyr 724 Häuser, davon standen 218 leer und verfielen. Am stärksten betroffen war davon der Stadtteil Steyrdorf. Steyr war für lange Zeit eine ruinierte Stadt, erst Ende des 18. und vor allem im 19. Jahrhundert verbesserte sich die wirtschaftliche Situation wieder.

Die ausgewanderten Handwerker übten auch in der neuen Heimat ihre Gewerbe aus und verstärkten auf diese Weise die Konkurrenz für die oberösterreichischen Betriebe.

## 5. Josef Werndl und der Beginn der Großindustrie in Steyr

Leopold Werndl hatte um 1830 begonnen, in Steyr Gewehrbestandteile zu erzeugen. Er kaufte in Letten an der Steyr (etwa sieben Kilometer flussaufwärts) die Rechte zur Nutzung der Wasserkraft und errichtete eine Fabrikanlage, in der Gewehrläufe, Ladestöcke, Lanzenspitzen, Bajonette und verschiedenes Zubehör für Gewehre produziert wurden. Um 1840 war er mit etwa 450 Beschäftigten der bedeutendste Erzeuger von Waffenteilen in Steyr. Sein Sohn Josef Werndl wurde zum Begründer der Großindustrie in Steyr.

Josef Werndl, der aus einer Familie von Waffen- bzw. Waffenteilerzeugern stammte, gründete in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts die Waffenfabrik, die zeitweise eine der größten Waffenschmieden Europas, jedenfalls aber der Monarchie



war. Den Anfang machte Josef Werndl mit dem Ankauf der Jochermühle in der Fabrikstraße, in der eine Gewehrfabrik eingerichtet wurde. Den ersten Aufschwung erlebte das Unternehmen ab 1867 durch einen Großauftrag des Staates, das österreichische Heer mit dem neu entwickelten Hinterladegewehr auszustatten. Noch im gleichen Jahr erwarb Werndl einige Objekte im Wehrgraben, die er zu modernen Fabrikgebäuden umbauen ließ. Wie viele patriarchalische Unternehmer des 19. Jahrhunderts, ließ Werndl eine Villa in unmittelbarer Nähe der Fabrikanlagen errichten, die sogenannte Wasservilla, die er im Jahr 1871 bezog. Das repräsentative Schloss Vogelssang, das 1877 hoch über dem Wehrgraben erbaut wurde, nutzte Werndl selbst nie zu Wohnzwecken. Zur Zeit des Todes Josef Werndls im Jahr 1889 bestanden im Wehrgrabenviertel dreizehn Fabrikobjekte, in denen Gewehre, Bajonette, Werkzeuge, Dynamomaschinen, Bogenlampen und Messapparate erzeugt wurden. Die Anlagen der Österreichischen Waffenfabrik, die bis zur Jahrhundertwende noch erweitert wurden, bestimmten den gesamten Stadtteil. Die zum Teil sehr großen Objekte der Waffenfabrik veränderten das bis dahin eher kleinteilige Bild von einer Vielzahl kleiner Handwerksbetriebe im Wehrgraben vollständig. Die Notwendigkeit zur Errichtung zahlreicher Betriebsobjekte der Waffenfabrik, in denen nach arbeitsteiligem Prinzip jeweils unterschiedliche Produktionsschritte durchgeführt wurden, ergab sich aus dem hohen Energiebedarf. Die Energie war nach damaligem Stand der Nutzung der Wasserkraft nicht an einem Ort verfügbar, die Produktion musste also disloziert an den entsprechenden Wehrstufen, für welche die Waffenfabrik die Wasserrechte besaß, erfolgen.<sup>4</sup>

Das Unternehmen hatte — bedingt durch die einseitige Ausrichtung der Produktion — immer wieder mit Auslastungsschwierigkeiten zu kämpfen, die sich in einem raschen Wechsel der Beschäftigtenzahlen auswirkte. Schon Werndl versuchte, weitere Standbeine für das Unternehmen zu finden, dazu gehörte etwa der Beginn einer Elektroerzeugung mit dem Ergebnis, dass Steyr während einer Ausstellung über die erste elektrische Straßenbeleuchtung auf dem europäischen Kontinent verfügte. In Steyr wurde auch ein selbstentwickelter Generator hergestellt. Das E-Werk in Zwischenbrücken prägte bis in die späten 60er Jahre das Stadtbild von Steyr. Eine weitere Ergänzung der Produktpalette bestand in der 1894 beginnenden Erzeugung der Steyrer Waffenräder, die lange Zeit unter den Radlern als stabil und haltbar besonders beliebt waren, wenn sie auch für moderne Verhältnisse ein sehr hohes Gewicht hatten.

Nach dem Ersten Weltkrieg war den Steyr-Werken durch die Bestimmungen des Friedensvertrags von St. Germain die Erzeugung von Waffen verboten worden. Schon während des Krieges hatte man mit dem Bau einer Fabrik zur Erzeugung von

---

<sup>4</sup> Vgl. Swittalek Peter, Industrieanlagen des 19 Jahrhunderts in Steyrdorf, in: Hajos Geza (Red). Steyrdorf, Wehrgraben – Wieserfeld, Arbeitshefte zur Österreichischen Kunsttopographie. Hg. vom Bundesdenkmalamt, Wien 1987.

Lastkraftwagen und PKW begonnen. Die ersten Fahrzeuge wurden vom Konstrukteur Dr. Hans Ledwinka entwickelt. Nach dem Krieg versuchte man die Autoerzeugung zur zentralen Produktionslinie des Unternehmens zu machen, um den Ausfall der Waffenerzeugung auszugleichen. Die in Steyr erzeugten Autos waren eher als Luxusfahrzeuge mit geringer Stückzahl anzusehen. Der erhoffte Aufschwung für das Unternehmen stellte sich jedoch nicht ein. Den fast völligen Zusammenbruch des Unternehmens und damit der wirtschaftlichen Lage von Steyr insgesamt brachte die 1929 ausgebrochene Weltwirtschaftskrise. In den frühen Dreißigerjahren wurde in Schlagzeilen von Steyr als der ärmsten Stadt Europas berichtet. Zu dieser Zeit trat Ferdinand Porsche in die Steyr-Werke ein, schied jedoch nach wenigen Monaten wieder aus, sodass seine Entwicklungsarbeit anderen Regionen zu Gute kam. In den Zwanzigerjahren hatte man in Steyr die Fließfertigung nach amerikanischem Vorbild eingeführt. 1936 geht der Steyr 50 in Serie, der äußerlich dem späteren Volkswagen ähnelt, 1938 kam der verbesserte Typ 55 heraus. 1941 wurde die Autoproduktion eingestellt, bis zum Kriegsende wurden vor allem Nutzfahrzeuge und Spezialfahrzeuge für den Kriegseinsatz hergestellt. Nach 1945 lag der Schwerpunkt bei Nutzfahrzeugen. 1948 kam ein Abkommen mit Fiat zustande, dessen Produkte in der Folge als Steyr-Fiat in Österreich verkauft wurden.

## 6. Anfänge der Arbeiterbewegung in der Eisenstraßen-Region

Die Revolution des Jahres 1848 war eine bürgerliche Bewegung. Arbeiter waren daran nur unwesentlich beteiligt. Ergebnisse der Revolution waren vor allem für die Bauern in Form der Bauernbefreiung bzw. der Grundentlastung festzustellen. In weiterer Folge steht damit auch die Reform der Verwaltung insbesondere in den Gemeinden in Zusammenhang. Erst in den folgenden Jahrzehnten begannen sich die Industriearbeiter zu organisieren und erste Bemühungen, um eine Verbesserung ihrer sozialen Situation zu realisieren.

Doch die ersten Aktivitäten waren eher spontan und daher auch völlig erfolglos. Für 1867 ist in Steyr ein Arbeiterkrawall bei der Hammermühle nachgewiesen, der unter Einsatz von Gendarmerie und Militär niedergeschlagen wurde. Die Zuwanderung zahlreicher Arbeitskräfte aus allen Teilen der Monarchie zu den rasch wachsenden Werken Josef Werndls führte zu zahlreichen Spannungen, die sich in Raufereien entluden.

1874 gab es einen größeren Arbeiteraufbruch in Steyr, der unter Einsatz von 280 Pionieren aus Linz und des Bürgerkorps beendet wurde. Einige Arbeiter wurden zu Freiheitsstrafen verurteilt. 1881 fand erstmals im Casino eine "Sozialistenversammlung" statt. Arbeiterunruhen, wie die von 1889, für deren Unterdrückung wieder Militär angefordert wurde, waren eine wichtige Begründung für den Bau der Jägerkaserne in Steyr.

Während in anderen Städten der Erste Mai, der seit 1890 als internationaler Feiertag der Arbeiter propagiert wurde, Anlass zu heftigen Konflikten und gewaltsamer Unterdrückung der Bestrebungen der Arbeiter wurde, gestattete die Steyrer Waffenfabrik ihren Arbeitern, freizunehmen und den Tag zu feiern. Die Überlegung dahinter war wohl, dass die Erhaltung des Friedens dem Unternehmen durchaus nützlich sei - bei einem Verbot des Feierns wäre es wohl zu heftigen Konflikten gekommen.

Die ersten Organisationen der Arbeiterschaft zielten auf eine Verbesserung der Bildungssituation der Arbeiter. In Steyr wurde 1869 ein Arbeiter-Bildungsverein gegründet, aus dem 1876 der "Allgemeine Arbeiter-Verein für Steyr und Umgebung" wurde. Etwa zur gleichen Zeit wurde auch ein katholischer Arbeiterverein gegründet. 1889 entstand in Steyr ein Arbeiterkonsumverein, 1896 als erste gewerkschaftliche Organisation die Ortsgruppe Steyr des Verbandes der Eisen- und Metallarbeiter Österreichs.

Die Forderungen der Arbeiterschaft in dieser Zeit betrafen vor allem die Arbeitszeit (Forderung nach dem Achtstundentag) und die politische Mitwirkung (Forderung nach einem allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrecht). Viele der Forderungen wurden erst nach Ende des Ersten Weltkrieges endgültig erfüllt. Ab der Einführung eines allgemeinen Wahlrechts 1919 (ab 1908 waren nur die Männer wahlberechtigt gewesen) gibt es in der Stadt Steyr eine sozialdemokratische Mehrheit im Gemeinderat, die erst durch die austrofaschistische Diktatur und den Nationalsozialismus gebrochen wird. Steyr war eines der oberösterreichischen Zentren der Februarkämpfe 1934.

## 7. Der Wehrgraben - Blüte und Niedergang

Über die Blütezeit gewerblicher Produktion im Stadtteil wurde bereits oben berichtet. Während in anderen Orten der Eisenstraßen-Region der Niedergang des Kleinisengewerbes zu ernststen und anhaltenden wirtschaftlichen Problemen führte, entwickelte sich im Steyrer Wehrgraben die Großindustrie. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war das gesamte Stadtviertel von der Waffenfabriks-Gesellschaft, ihren Betrieben und Arbeiterwohnbauten beherrscht. Die Wasserkraft wurde weiter genutzt. Hier wurden auch einige der Sozialeinrichtungen erbaut, die das Bild Werndls in der Erinnerung der Steyrer prägen. Im Eisfeld entstand ein sehr frühes Beispiel für eine Arbeitersiedlung - sie war allerdings für die Facharbeiter bestimmt, die eng ans Unternehmen gebunden werden sollten. Auch die Schwimmschule gehört zu den sozialen Maßnahmen Werndls. Anzumerken ist jedoch, dass Werndl zwar wohl etwas humaner mit seinen Arbeitern umging als andere patriarchalische Unternehmer seiner Zeit, das jedoch immer nur als freiwillige Handlung ansah. Er nahm nicht das Recht der Arbeiter auf eine entsprechende Behandlung an und sah es auch nicht gerne, wenn sie sich in der Arbeiterbewegung engagierten.

Kurz vor Beginn des Ersten Weltkrieges, die Rüstungsproduktion machte eine Ausweitung der Kapazitäten und die Konzentration in einem geschlossenen Betriebsgelände erforderlich, wurde der größte Teil der Betriebsanlagen der Waffenfabrik in einen anderen Stadtteil, auf die Ennsleite, verlegt. Doch auch dann blieb das an eine Zielscheibe erinnernde Firmenzeichen des Unternehmens allgegenwärtig im Wehrgraben. Vor allem die Wohnbauten blieben weiterhin im Eigentum der Steyr-Werke. In manche Objekte zogen neue Unternehmen ein — ein Beispiel dafür sind die Hackwerke, die in den heute vom Museum Arbeitswelt, dem FAZAT, der Fachhochschule und anderen Institutionen genutzten Räumlichkeiten Bestecke erzeugten. Doch viele Gebäude verloren ihre Nutzung, ohne einer neuen zugeführt werden zu können, verfielen zunehmend oder wurden zu Substandard-Wohnquartieren. Vor allem die Wasserbauten wurden desolat, da die Energiequelle Wasser nicht mehr genutzt wurde. Mit dem endgültigen Einstellen der Tätigkeit der Wehrgrabenkommune war auch die Erhaltung der Anlagen nicht mehr gewährleistet.

Nachdem die Wehrgrabenkommune schon seit den 60er Jahren ihre Ansprüche auf Nutzung des Wassers eingestellt hatte, plante die Stadt ab 1968, im Bereich des Wehrgrabengerinnes eine neue Kanalisation zu verlegen und zu diesem Zwecke das Gerinne zuzuschütten. Die rechtlichen Voraussetzungen dafür wurden bis zum Jahr 1974 geschaffen. Schon zu dieser Zeit begann sich jedoch Widerstand gegen die Pläne zu regen. Studien über die Schutzwürdigkeit des Wehrgrabens wurden erstellt, eine Bürgerinitiative versuchte, eine Revision der Beschlüsse des Gemeinderats zu erreichen. Da die Stadt von ihren Plänen nicht abging, wurde 1982 der Verein "Rettet den Wehrgraben" gegründet, dem zahlreiche Vereine und Organisationen angehörten. Dieser Verein plante vielfältige Aktionen und erfuhr die Unterstützung sämtlicher österreichischer Professoren für Architektur. Am 1. April 1982 wurde jedoch im Gemeinderat die Zuschüttung des Wehrgrabengerinnes beschlossen. Nach dem Einspruch des Bundesdenkmalamtes, das mehrfach die besondere Schutzwürdigkeit des Gerinnes als Denkmal des alten Gewerbes betonte, wurden die Pläne der Stadt geändert, der Kanalsammler wurde später unter der Straße verlegt, das Wehrgrabenviertel erfuhr neue Belebungen. Der gesamte Stadtteil Steyrdorf, zu dem auch der innere Teil des Wehrgrabenviertels an Badgasse, Fabrikstraße und Wehrgrabengasse gehört, wurde schließlich als Ensemble unter Denkmalschutz gestellt.<sup>5</sup> Die Einrichtung des Museums Arbeitswelt in einem Gebäude der ehemaligen Hackwerke, die Eröffnung dieses Museums im Rahmen einer oberösterreichischen Landesausstellung im Jahr 1987 und die damit in Verbindung stehende attraktive Anbindung des Wehrgrabens an das Stadtzentrum durch eine neu errichtete Brücke und einen Steg unterhalb des Schlosses machten den Anfang einer Entwicklung, die dem Stadtteil wieder eine wesentliche Bedeutung für Steyr zurückgab. Die Errichtung des FAZAT, der Fachhochschule sowie

---

<sup>5</sup> Hajos Geza (Red.), Steyrdorf, a. a. O.

einiger Betriebe und Institutionen begründen einen neuen wirtschaftlichen Schwerpunkt in Bereichen der Hochtechnologie. Gleichzeitig beginnt der Wehrgraben auch als Wohngebiet wieder attraktiver zu werden. Die Renovierung zahlreicher Gebäude führt dazu, dass der kulturelle Wert dieses einzigartigen Denkmals der Industriekultur für Einheimische und Besucher augenfällig wird. Wäre das Wehrgrabengerinne zugeschüttet worden, hätte der gesamte Stadtteil seine Eigenart verloren, sicher wären binnen relativ kurzer Zeit auch viele historische Gebäude verschwunden, die sich damals in einem schlechten Zustand befanden.

## 8. Steyr und die Landesausstellung 1998

Die zentrale Rolle der Stadt Steyr in der Geschichte des österreichischen Eisenwesens findet ihren Ausdruck in der prominenten Beteiligung an der dezentralen Landesausstellung "Land der Hämmer". Drei Einzelausstellungen sind in Steyr zu sehen:

### \* "Drehmomente" - eine Ausstellung bei BMW Motoren in Steyr

Der Beitrag von BMW orientiert sich an der industriellen Gegenwart und Zukunft. Am Beginn der Präsentation steht die Einstimmung auf die Welt von BMW. Ausgewählte Originalobjekte vermitteln die Geschichte des Konzerns seit 1917. Ein zerlegter Motor markiert den Anfang des Rundganges. Am Ende des Weges durch die Werkshallen steht ein lieferfertiger Motor, im Entwicklungslabor wird das Netzwerk regionaler und globaler, technischer und ökonomischer, gesellschaftlicher und individueller Einflussfaktoren sichtbar. Auf einer schwebenden Plattform durchquert der Besucher die modernste der Produktionshallen und nähert sich den voll automatisierten Fertigungsstraßen. Das Logistik Kino verdeutlicht "just-in-time" — Anlieferung, Transport und Verteilung und die aus dem globalen Produzieren entstehenden Chancen und Risiken. Enger Kontakt zu den Beschäftigten entsteht in der Montage. Den Abschluss bildet das neu errichtete Kommunikationszentrum, wo aus einem vielfältigen Angebot ausgewählt werden kann: Entspannung, Spiel, Spaß, Information, Shopping, Café.

### \* Tradition - Innovation. Industrie im Wandel

Die Ausstellung im denkmalgeschützten Jugendstil-Fabrikgebäude der ehemaligen Reithoffer-Werke wird die technologische Entwicklung am Beispiel der Region Steyr seit Beginn der industriellen Revolution dargestellt. Ausgehend von der Waffenfertigung über die Fahrzeug- und Komponentenproduktion als Schwerpunkte einer gewachsenen Monostruktur, werden auch die übrigen Industriebetriebe berücksichtigt. Aufbauend auf der Tradition wird die Gegenwart mit ihrer weltweiten wirtschaftlichen

und technischen Vernetzung präsentiert. Beginnend mit vielschichtiger Ausbildung und deren Möglichkeiten wird versucht, mittels Forschung und Entwicklungsvorhaben das Innovationspotenzial im Bereich Steyr zu vermitteln. Dadurch soll er selbst die Antwort finden können, wie positiv die Zukunft der Menschen im oberösterreichischen Zentralraum zu beurteilen ist.

### \* glühendrot/krisenbleich

Zeitmontagen zu Arbeit und Kultur der Industrieregion Steyr  
Ausstellung im Museum Industrielle Arbeitswelt

In acht Bereichen mit Bildern und Texten, mit Film und Ton, mit Originalobjekten und Environments zeichnet die Ausstellung das wiederholte Auf und Ab der alten Eisenstadt Steyr nach. Vom grandiosen Ausstieg zur "Waffenschmiede Europas" unter dem Fabrikherren Josef Werndl über den Abstieg zum "Armenhaus Österreichs" in den 30er Jahren bis zum neuerlichen Aufschwung. Fall und Wiederaufstieg nach 1945 entsteht die "Karriere" einer Stadt im Laufe der Jahrhunderte. Die Ausstellung ist eine Stadtgeschichte der anderen Art. die Rückschlüsse. Querverweise und Verbindungen initiiert und zur Diskussion stellt.

### *Lebensader Wasser*

Zwei Flüsse. Ein Privileg. Die jahrhundertelange Karriere einer Stadt. Wiederholt grandioser Aufstieg und tiefer Fall. Aufgrund ihrer bevorzugten Stellung am Zusammenfluss von Enns und Steyr erhielt die "Eisenstadt" bereits 1287 große landesfürstliche Vorrechte, die ihr Macht und vor allem Reichtum garantierten. Steyr wurde gleichsam zur Hauptstadt der Region Eisenstraße. Weltweit eines der ältesten Beispiele industrieller Nutzung von Wasserkraft ist der am Unterlauf der Steyr gelegene Wehrgraben mit seinen Gerinnen und Stauwehren. Einer seiner Läufe führt – ein Wasserrad treibend - längs durch die Haupthalle des Museums Industrielle Arbeitswelt. Als Manifestation seiner besonderen Bedeutung wird das Wasser großzügig in eine neue Eingangsgestaltung miteinbezogen. Der Besucher betritt das Haus durch einen gläsernen, vom Wehrgrabengerinne durchflossenen Kubus mit breitem Stegboden - quasi über das Wasser schreitend. In einem anschließenden Bereich wird Art und Funktionsweise des vielschichtigen Wehrgraben-Systems thematisiert. Konkret: Hier geht es um die Entwicklungen. Beziehungen und Konkurrenzen der prosperierenden Zünfte. Zechen und Genossenschaften.

### *Die Protestantenstadt*

Hand in Hand mit der wirtschaftlichen Blüte der Stadt entwickelte sich eine selbstbewusste Bürgerschaft, die sich fast zur Gänze der Reformation anschloss. Der "Geist

des Protestantismus" wirkte als starker Motor der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung. Die "Stadt des glühenden Eisens" stieg zu einem mitteleuropäischen Erzeugungs- und Handelszentrum auf. Mit der Vertreibung der Protestanten in der Ära der katholischen Gegenreformation rissen die vormals intensiv kultivierten überregionalen Beziehungsgeflechte, viele der hoch angesehenen und hoch qualifizierten Handwerksge-sellen und Meister verließen die Stadt. Steyr blutete aus. Krisenbleich.

### *Königreich Werndl*

Nach einer Epoche verminderter Bedeutung leitete der Gründer der Steyrer Waf-fenfabrik, Josef Werndl, Mitte des 19. Jahrhunderts eine neue, grandiose und kon-trastreiche Ära ein. Das mehrere tausend Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigende Unternehmen galt um 1900 als die größte "Waffenschmiede Europas". Im Zentrum dieses Ausstellungsbereiches steht das Phänomen Josef Werndl. Die Ausstellung näh-ert sich diesem "Unternehmer neuen Typs" auf differenzierte und durchaus kritische Weise. Überlange Arbeitszeiten und hohe Preise ließen Steyr zahlreiche "Krawalle, Ex-zeesse und Katzenmusiken" erleben. Bezeichnenderweise richteten sich diese Formen spontaner Arbeitsunruhen nie direkt gegen den mächtigen Fabrikherren Josef Werndl, den glorifizierten "Vater der Arbeiter", sondern gegen unbedeutende Stellvertreter. Man schlug den Sack und meinte den Esel.

### *Rote Insel Steyr*

Die gewaltige Expansion der Waffenfabrik hatte einen enormen Zuzug von Ar-beitskräften nach Steyr ausgelöst. In den heutigen Stadtteilen Wehrgraben, Steyrdorf und Aichet entstanden Wohngebiete mit sehr hoher Bevölkerungsdichte. Diesen spe-ziellen Arbeitermilieus mit eigener Wohn-, Alltags und politischer Kultur schenkt die Ausstellung besonderes Augenmerk. Ein originalgetreu nachgebildetes Arbeitergast-haus mit zeitgenössischen Plakaten, Zeitungen, Grußpostkarten über dem Stamm-tisch, all dies vermittelt die Atmosphäre jener Jahre. Und dazu wird eigenes Museums-bier und Kracherl ausgeschenkt. Das Wirtshaus bildet das Scharnier zwischen den Aus-stellungssektoren Steyrer Arbeiterschaft unterm Doppeladler und dem "Roten Steyr" nach 1918. Die Sozialdemokratie der Ersten Republik setzte sich in hochfliegenden Plänen die Erschaffung eines "Neuen Menschen" zum Ziel.

### *Die Stadt der Versäumnisse*

Jedoch: Der Niedergang der in Steyr-Werke umbenannten und nunmehr Autos produzierenden ehemaligen Waffenfabrik zeitigte für die Stadt und damit für die re-gierenden Sozialdemokraten dramatische Folgen. Hunger und Not beherrschten um 1930 die Kommune. Aus der "Waffenschmiede Europas" war - krisenbleich - das "Ar-menhaus Österreichs" geworden.

### *Die zweite Gegenreformation*

Der am 12. Februar 1934 auch von Teilen der Steyrer Arbeiterschaft aufgenommene bewaffnete Kampf gegen das damals herrschende System ist geprägt von der tiefen Tragik eines chancenlosen letzten Aufbäumens gegen die Zerstörung der Demokratie. Nach vier Jahren "Ständestaat" schien Vielen — auch ehemaligen Sozialdemokraten und Sozialdemokratinnen — im März 1938 ein neuer Aufschwung Wirklichkeit.

### *Arbeit für alle*

Der Stadt war in den Überlegungen der Nationalsozialisten auch tatsächlich eine wichtige Rolle zugeordnet. Die Steyr-Werke stiegen in kürzester Zeit zu einem der führenden Rüstungsunternehmen des Dritten Reiches auf. Es gab Arbeit und Brot — bald aber auch Krieg, Zerstörung, Verfolgung, Zwangsarbeit und Tod. Auf den vermeintlichen Aufstieg folgte der tiefe Fall.

### *Wechselkonstante Steyr*

Das Jahr 1945 markiert — zumindest hinsichtlich der manifesten politischen Strukturen — einen deutlichen Bruch. Die Demokratie wird wiederhergestellt, die alten Parteien entstehen aufs Neue und arbeiten entgegen früherer Praxis sogar eng zusammen. Im Bereich der wirtschaftlichen Strukturen präsentieren sich die Zäsuren deutlich verschlissener. Hier lassen sich Bruchlinien neben Kontinuitäten feststellen.

Auf dieser Gemengelage, auf diesen spezifischen Schichtungen der politischen Geologie erwächst Steyr in den ersten Jahrzehnten der Zweiten Republik ungeahnte Prosperität. Die sich selbst immer noch als "Pendler" titulierenden Arbeiter erhalten mit die höchsten Löhne ihrer Branche. Das weitgehend deckungsgleiche Synonym Stadt Steyr und Steyr-Werke versteht sich als wirtschaftliches Kraftzentrum des Landes — und ökonomischer Erfolg bedeutet gerade auch hier sozialen Fortschritt.

Allerdings: Die industrielle Monokultur, die Stärke von Kommune und Region, ist gleichzeitig auch ihre Schwäche. Während der europaweiten Eisen- und Stahlflaute der 1980er Jahre wird Steyr österreichweit zum Sinnbild der Krise.

Heute hat sich das Blatt wiederum gewendet. Neue Betriebsansiedlungen und tief greifende Umstrukturierungsmaßnahmen eröffnen der Stadt und Region Steyr neue Chancen zu wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Prosperität.